

jetzt habe ich eine, und für alle andern Bedürfnisse ist hinlänglich geforgt. Noch nie fühlte ich mich so glücklich.“

Was der Sonntag erwirbt,
Schon vor dem Montag verdirbt.

10. Wie Gott die Entheiligung des Feiertages bestraft.

In einem Dorfe waren drei Männer, die nannte man die Aufgeklärten, weil sie in keine Kirche gingen, nie zum Abendmahle kamen, und alles Heilige verspotteten, nämlich der Schreiber, der Förster und ein wohlhabender Holländer. Die machten immer Eine Gesellschaft aus. In dem Dorfe wohnte aber auch der alte Lukas, der war ein frommer Mann, bei Jung und Alt beliebt, und der sagte zu den drei Sonntagsverächtern einst: „Was du thust, so bedenke das Ende (Sir. 7, 40)!“ aber sie lachten darüber und verhöhnten ihn, so oft er sich sehen ließ. Der Jäger jagte und fluchte des Sonntags, der Schreiber amtete am Sonntage, und der Holländer aß, trank und spielte den ganzen Sonntag. Drum ließ sich der alte Lukas im Wirtshause, wo die Drei das große Wort führten, nimmer sehen; denn er wollte nicht sitzen, da die Spötter saßen. Nach einigen Jahren war der Förster aus dem Orte verschwunden; er hatte wegen Untreue Amt und Ehre verloren. Der Schreiber war wegen falscher Urkunden im Zuchthause, und der Holländer hatte sein Gut verpraßt und war davon gezogen, und niemand wußte, wohin. Da erschien der alte Lukas wieder am Sonntag Abend, sein Schöppllein zu trinken. Es kam die Rede auf die drei Aufgeklärten, und einer der Gäste erinnerte an den Spruch des Alten: „Was du thust, so bedenke das Ende!“ Und Lukas ließ sich die Bibel holen und las Ps. 37, 35, 36: „Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüberging, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden.“

11. Was merkst du dir daraus?

Nicht weit von dem Sommerschlosse eines Königs pflügte ein Bauersmann. Der König kam auf einem Spazierritte an ihm vorbei. — „So fleißig?“ rief der leutselige Herr dem Bauer zu, „gehört der Acker, auf dem Du so emsig arbeitest, Dir?“ — „Nein, Herr!“ antwortete der Ackermann, der den König nicht kannte, „ich pflüge um Bohn.“ — „Und wie viel bekommst Du denn für Deine Arbeit?“ — „Acht Groschen.“ — „Wozu wendest Du diese acht Groschen an?“ — „Zwei Groschen sind für mich und mein Weib, mit zweien bezahle ich Schulden, zwei lege ich auf Hoffnung an und zwei verschenke ich.“

Der König verstand die Antwort des Bauers nicht ganz und erbat sich eine nähere Erklärung. Der Bauersmann gab sie ihm folgendermaßen: „Ich habe zu Hause noch Eltern, die alt und schwach sind; weil sie mich aber in meiner Jugend ernährt und erzogen haben, so bin ich ja schuldig, sie nun auch zu ernähren, und diese Schuld trage ich täglich mit zwei Groschen, die ich spare, ab. Das dritte Paar Groschen, die ich auf Hoffnung anlege und mir von meinem Tagelohn erspare, verwende ich auf Unterricht und Erziehung meiner Kinder, indem ich hoffe, daß sie dann